

Die Magie der Musik 2

Die Fürsorge eines Bruders

Von abgemeldet

Kapitel 10:

Kapitel 10

Serdall durchfuhr ein Schock. Wie, er wusste alles? Der Oyabun erhob sich. Sein Gesicht war eine Maske der Verachtung, die sich direkt auf Serdalls Antlitz richtete. Leicht nur schüttelte Fei abwertend den Kopf, ehe er Serdall in die Augen sah.

„Ein Hotel, nicht wahr? Du hast mich belogen. Ihr beide habt mich belogen“, zischte Fei und nickte kurz. Kikuchi packte Yoshiko am Arm und hielt sie kurz still. „Dein Vater ist informiert. Dein Flug zurück nach Japan geht im Morgengrauen. Jetzt geh mir aus den Augen. Eine schallende Ohrfeige traf Yoshikos Gesicht hart und warf ihren Kopf durch die heftige Wucht in die andere Richtung. Wieder nickte Fei und Kikuchi zernte Yoshiko aus dem Wohnzimmer.

Serdall konnte nur starr alles mit ansehen. Er hatte eingreifen wollen, als Fei die Japanerin geschlagen hatte, doch keiner seiner Muskeln wollte sich bewegen. Er war wie gelähmt. Nur ein einziger Gedanke waberte wie ätzende Säure durch seinen Kopf hindurch. Er wird Daniel töten lassen.

Angewidert zog Fei die Oberlippe nach oben, als er vor Serdall trat und ihm kalt in die vor Schock geweiteten Augen sah.

„Du hast verspielt, Serdall“, flüsterte Fei geringschätzig und strich gespielt sanft eine Haarsträhne aus seiner Stirn. „Deine Strafe kannst du dir denken, nicht wahr?“, hauchte Fei an seinem Ohr. „Das war es. Daniel lebt keine Stunde mehr“, flüsterte er emotionslos.

Serdalls Augen weiteten sich noch mehr. Plötzlich sah er das tote, blanke Gesicht von Daniel vor seinem inneren Auge, dieses Gesicht, welches ihn in seinen Träumen zusammen mit Louises heimgesucht hatte. Es war so, als ob ein Schalter in ihm umgelegt wurde. Nichts war plötzlich mehr da, er handelte nur noch. Schneller als Fei reagieren konnte, landete Serdalls Faust in seinem Gesicht und er ging krachend zu Boden. Sofort hechtete Serdall auf ihn und ein wahrer Fausthagel ging auf Fei nieder, bei dem Fei es kaum schaffte, sein Gesicht zu schützen. Blut quoll aus seinem Mund,

als Serdall ihm einen direkten Schlag auf die Zähne versetzte. Serdall lächelte sadistisch in Feis Gesicht und beugte sich zu ihm hinunter.

„Ich hasse dich“, wisperte er ihm zu und ließ wieder einen Faustschlag auf Feis Jochbein niedersausen. In Serdall herrschte ein quälendes Nichts. Er dachte nicht mehr nach, er schlug einfach auf seinen Bruder ein. „Ich töte dich, wenn du Daniel ein Haar krümmst“, zischte er im nächsten Moment, zog an Feis braunen Haaren und rammte den Kopf zurück auf den Boden. Fei stöhnte vor Schmerz und schien kaum reagieren zu können. Serdall saß auf ihm, nahm ihm die Bewegungsfreiheit effektiv und immer wieder landeten Serdalls schmalen Hände kraftvoll in Feis Gesicht, das mittlerweile blutverschmiert und geschwollen war.

Serdall nahm instinktiv wahr, dass Kikuchi plötzlich hinter ihm stand. Als der Assassine ihn vom Oyabun herunter zerran wollte, holte Serdall unerwartet mit dem Ellenbogen aus und brach Kikuchi knirschend die Nase, ehe er sich nach hinten lehnte und Kikuchi kraftvoll gegen die Kniekehle schlug, sodass er das Gleichgewicht verlor und zu Boden ging. Wie von Sinnen wandte sich Serdall wieder Fei zu und sah wutverzerrt zu ihm hinab.

„Du nimmst mir Daniel nicht“, fauchte er wütend und stand von Fei auf, um ihm einen Tritt gegen die Seite zu verpassen. Immer noch war sein Kopf wie ausgeschaltet, als er sich Kikuchi zuwandte, der wieder aufstehen wollte. Er hielt irgendetwas in der Hand und Serdall sah erschrocken, dass es eines dieser Mini-Funkgeräte war. Kikuchi rief die Bodyguards von Fei.

Der Assassine nutzte diese Chance, als Serdall ungläubig zu ihm sah, und versetzte ihm einen gezielten Tritt aus einer Drehung heraus, der Serdall einen Meter weit zurück schleuderte und keuchend auf dem Teppich niedergehen ließ. Kikuchi zögerte nicht. Er ging, trotz heftig blutender Nase, geübt auf Serdall zu, drehte ihn auf den Bauch und fixierte seine Hände auf dem Rücken. Feis Leibwächter kamen in diesem Moment ebenfalls hereingestürmt und halfen dem Oyabun in einen Sessel. Sogleich hielt man Fei eines der Badhandtücher hin. Mittlerweile war jedoch Feis gesamtes weißes Hemd an der Brust dunkelrot gefärbt.

Fassungslos sah der Oyabun zu seinem Bruder, der sich wie ein Berserker unter Kikuchi wand. Er hätte nie erwartet, dass Serdall so sein konnte. Feis gesamtes Gesicht pochte vor stechendem Schmerz und er schien aus jeder Pore zu bluten. Er sah zu Serdalls schmalen Händen. Entsetzt sah er all das Blut, das daran klebte, das wohl nicht nur Feis war. Was war nur in Serdall gefahren? Wütend schickte Fei seine Leibwächter zu Serdall, die ihn an beiden Armen in die Knie hoben. Kikuchi nahm sich kurz eine Pause und keuchte unterdrückt. Seine Nase tropfte heftig, doch er kümmerte sich nicht darum, auch nicht darum, dass überall auf dem beigen Teppich Blutspritzer verteilt waren. Serdall warf den Kopf hin und her und versuchte sich aus dem Griff der Leibwächter zu lösen.

Fei konnte es immer noch nicht wirklich fassen, was für eine Kraft und Ruchlosigkeit in Serdall steckte. Die eigene Hand gegen den Bruder zu erheben! Sich so heftig mit ihm zu schlagen! Fei hätte nie geahnt, dass Serdall überhaupt dazu in der Lage war, so auszurasen. Hart wischte er sich mit dem Handtuch über sein schmerzendes Gesicht

und streckte dann die flache Hand zu Kikuchi aus. Ergeben senkte Kikuchi den Kopf und holte seine Waffe aus der Halterung unter seinem Arm. Knackend entsicherte Fei die schwarze neun Millimeter und stand dann wackelig auf, um zu Serdall zu gehen. Kalten Blickes hielt er den Lauf an Serdalls Schläfe. Die blaugrünen Augen seines Bruders richteten sich hasserfüllt auf ihn und Serdall drückte seinen Kopf gegen das kühle Metall.

„Na los, knall mich ab, großer Oyabun. Bring deinen eigenen Bruder um“, zischte er Fei entgegen und erntete dafür einen Faustschlag von Fei höchstpersönlich.

„Besinn dich Serdall“, sagte Fei viel zu ruhig. Er war immer noch geschockt von dem, was sein Bruder gerade getan hatte. Seine eigene Beherrschung zwang Fei zur Ruhe, sonst würde er seinen Bruder womöglich wirklich einfach erschießen.

Fei ging vor Serdall in die Hocke und sah ihm fragend ins Gesicht. All die Wut, die darin geschrieben war, galt ganz allein ihm. Er verstand es nicht. Warum war Daniel Serdall nur so viel wert?

„Glaubst du, diese Aktion hätte deine Situation verbessert?“, fragte Fei kalt. Serdall lachte plötzlich emotionslos auf, erwiderte jedoch nichts, sah Fei stattdessen einfach nur rasend vor Wut an. „Ich werde Daniel höchstpersönlich töten, Serdall“, flüsterte Fei gnadenlos. All dieser Wahnsinn, den Serdall beging, hatte die Ursache in diesem widerlichen Mann und Fei konnte das nicht länger dulden. Serdall ruckte wieder heftig an den Händen, die ihn schmerzhaft festhielten.

„Töte lieber mich“, zischte Serdall. Fei lachte auf, musste jedoch ein schmerzliches Zischen unterdrücken bei den Stichen, die quälend durch sein Gesicht rannen. Sein Bruder war wirklich gerade nicht bei Sinnen.

„Nein, ich werde dich zusehen lassen, wie ich ihm das Gehirn weg puste“, flüsterte Fei. Entsetzt sah er dabei zu, wie Serdall plötzlich alle Kraft aus den Gliedern wich. Ein Wimmern drang aus Serdalls Kehle und der Oyabun konnte nur ratlos auf seinen Bruder starren. Was war denn verdammt noch mal nur in ihn gefahren? Auch Kikuchi sah ziemlich perplex auf den Bruder von Fei und konnte ein abwertendes Schnauben nicht verhindern, was sofort Feis wütenden Blick heraufbeschwor.

„Bitte“, hauchte Serdall plötzlich kraftlos. „Ich tue alles was du willst, nur lass ihn leben.“

Feis Augen wurden schmal. Sollte er Serdall wirklich noch einmal eine Chance geben? Tot würde Serdall ihm nichts bringen und wenn er Daniel tötete, würde Serdall womöglich noch schlimmer ausflippen als jetzt. Fei wollte doch nichts, außer dass sein Bruder zur Vernunft kam. Fei nickte nach einer Weile. Er konnte nicht den Letzten seiner Familie töten. Schon genug Unglück war über die Familie der Agamies hinein gebrochen, ein Brudermord musste sich nicht auch noch an die Liste anfügen.

„Das ist wirklich deine allerletzte Chance, Serdall. Du trennst dich endgültig von Daniel und heiratest eine Frau meiner Wahl. Die Hochzeit setze ich auf nächste Woche Freitag“, bestimmte Fei ruhig und sah emotionslos, wie Tränen über Serdalls Wangen

rannen. Solch eine Schwäche nach diesem Ausbruch... Serdall war ihm wirklich ein absolutes Rätsel im Moment. Dennoch nickte Serdall und stimmte so den Bedingungen zu. „Schwöre, dass du alles tun wirst, was ich von dir verlange!“, forderte Fei kalt und packte Serdall beim Kinn. Er konnte regelrecht sehen, wie Serdall mit sich zu kämpfen schien, doch wieder nickte Serdall im nächsten Moment.

„Ich schwöre es dir. Und du versprichst, Daniel Erhard nichts anzutun“, erwiderte Serdall leise und brüchig. Fei schnaubte verächtlich.

„Ich verspreche es dir“, antwortete Fei er erhob sich dann wieder aus seiner hockenden Position. Fei nickte zu seinen Leibwächtern, die Serdall daraufhin losließen. Serdall würde sein Wort halten, denn diesmal gab es wirklich kein Zurück. „Geh auf dein Zimmer“, wies Fei ihn an. Er hatte heute genug von seinem Bruder. Serdall nickte ergeben und kämpfte sich kraftlos in die Höhe, ehe er den Raum verließ.

Fei indes ging zu Serdalls Barschrank und nahm sich die halbvolle Flasche Scotch, die er sich sofort an die Lippen setzte und mit großen Schlucken aus ihr trank. Dieser Abend würde für ihn unvergesslich bleiben.

Yoshiko blickte auf, als Serdall den Raum betrat. Schnell wischte sie sich über ihre tränennassen Augen, doch sofort rannen neue Tränen aus ihnen hervor. Sie stand von ihrem Bett auf, lief auf Serdall zu und umarmte ihn.

„Es tut mir leid“, schluchzte sie erstickt. „Es war meine Idee. Ich habe gesagt, dass ich für alle Eventualitäten gesorgt habe, dass alles in Ordnung geht. Entschuldige.“

Zitternd löste sie sich von Serdall, der einfach steif dort gestanden und sich nicht geregt hatte. Yoshiko betrachtete ihn sich näher. Ihr Blick glitt über das ebenfalls von Tränen gezeichnete Gesicht hin zu den verletzten Händen. Leicht geschockt sah sie Serdall an und schob ihn dann ins Badezimmer, wo sie zumindest die Hände von dem Blut reinigte und mit Pflastern versah.

Gemeinsam gingen sie wieder zurück ins Schlafzimmer, besser gesagt ging Yoshiko und sorgte dafür, dass Serdall mit ihr kam und sich auf sein Bett setzte. Im Moment war ihr ihre eigene schmerzende Wange egal, an der sich durch die Wucht des Schlages jetzt schon ein leichter Bluterguss abzeichnete. Genauso unwichtig war, dass sie schon morgen wieder zurück nach Japan musste, zurück zu ihrer Familie und auf den nächsten Heiratskandidaten warten, sowie ihre Hoffnungen auf ein neues und besseres Leben weit ab von allem, was sie bislang kannte, begraben musste. Serdall war gerade wichtiger. Sie konnte schwören, dass er es noch viel schlechter getroffen hatte.

Entkräftet sank sie vor ihm auf dem Boden nieder. Sie lehnte ihren Kopf an die Bettdecke genau neben Serdalls rechtem Bein und schloss schmerzlich die Augen. Es war ihre Schuld. Alles. Wenn sie nicht auf diese Schnapsidee gekommen wäre, dass es

reichte, Kikuchi für einige Zeit zu beschäftigen, damit Serdall sich mit Daniel treffen konnte, dann hätten sie es schon irgendwie regeln können. Eine Scheinhochzeit mit anschließender schneller Scheidung oder sie blieben einfach verheiratet, lebten aber beide ihr Leben. Fei hätte nie wirklich davon erfahren. Und jetzt?

„Es tut mir so leid“, flüsterte sie erneut und vergrub ihre Finger in dem weichen Teppich. „Was hat er gesagt? Warum hast du dir deine Hände verletzt?“

Tief durchatmend versuchte Serdall die Eiskälte in sich zu verdrängen, die sich langsam um sein Herz legen wollte und ihn abzustumpfen schien. Es gelang ihm nicht. Seine Tränen waren versiegt, jegliches Gefühl mit ihnen getrocknet und verschwunden. Kommentarlos begann er ihr langsam zu berichten was vorgefallen war. Dass er Fei in das Gesicht geschlagen hatte, womöglich Kikuchi die Nase gebrochen und Fei geschworen hatte, sich von Daniel zu trennen. Serdall zog Yoshiko zu sich auf das Bett.

„Dich trifft keine Schuld“, sagte er noch, sah ihr aber nicht ins Gesicht. „Du hast nur versucht zu helfen.“

„Na super!“, erwiderte Yoshiko und man sah ihr an, dass sie sich dafür am liebsten aus dem Fenster werfen würde. Im Gegensatz zu Serdall konnte sie ihre Tränen nicht zurückhalten, die wieder ungehindert über ihre Wangen liefen. „Mit meinem Drang nur zu helfen habe ich alles zerstört, für das du gekämpft hast. Es ist wohl mehr als gerecht, dass ich wieder zurück nach Japan muss.“

Serdall seufzte abgehakt und erhob sich.

„Man kann es nicht mehr ändern. Nimm es mit Fassung. Ich konnte wenigstens noch Daniels Leben sichern“, meinte er leise und begann sich ausziehen und bettfertig zu machen. Langsam fand er sich mit dem Gedanken ab. Er konnte es nicht mehr ändern und er würde kein zweites Mal Daniels Leben so furchtbar gefährden. Es war Glück, dass Fei mehr an Serdall lag, als er selbst vermuten würde. „Du kannst heute ruhig mit im Bett schlafen“, fügte Serdall an. „Jetzt hat es eh keine Bedeutung mehr.“

Fast fluchtartig stand Yoshiko auf und ging rückwärts in Richtung Tür.

„Nein, das kann ich nicht“, stellte sie gleich klar. „Dieser Platz ist für Daniel reserviert, auch wenn ihr euch vielleicht nicht mehr wieder seht. Am besten ich...“ Sie schluchzte auf, hielt sich eine Hand vor den Mund und öffnete die Tür. „Es tut mir leid“, hauchte sie. „Entschuldigung. Ich wünschte, ich könnte das Alles wieder gut machen.“

Schnell verließ sie den Raum und ging in ihr Zimmer. Daniel Zimmer, das er wohl nie wieder betreten würde. Nicht, wenn Daniel sein Leben nicht gefährden wollte. Sie fühlte sich so schlecht. Warum dachte sie, dass sie Serdall unbedingt helfen musste? Er hätte es auch selbst hinbekommen. Er hätte noch ein paar Tage auf Daniel verzichten können, bestimmt. Und sie funkte dazwischen, machte ihm Hoffnungen und zerstörte dann alles.

Apathisch griff sie nach dem großen Kopfkissen und starrte an die Decke. Morgen am

frühen Abend war sie wieder in Japan. Dort würde sie daran erinnert werden, wo ihr Platz war und was für Handlungen von ihr erwartet wurden. Fast war sie froh darüber. Nie wieder wollte sie jemandem auch nur ein bisschen wehtun. Nie wieder.

Serdall starrte kurzzeitig die Tür an, aus der Yoshiko verschwunden war. Traurig wandte er den Blick zu seinem Bett und dann an sich selbst herab. An seinem Oberkörper prangten Kussmale von Daniel, die er vor ein paar Stunden gemacht hatte. Seufzend strich Serdall über sie und über seine Tätowierung unterhalb der linken Brusthälfte.

„Das war es dann“, flüsterte er kraftlos und blieb einen Moment einfach nur stehen. Plötzlich klopfte es leise an seiner Zimmertür und sein Sohn schob weinend den Kopf herein.

„Papa, ich hab Angst“, flüsterte er leise und Serdall ahnte, dass sein Sohn gehört hatte, was geschehen war, womöglich sogar auch gelauscht hatte.

„Komm, Taki, schlaf bei mir, ja? Wir passen gegenseitig aufeinander auf“, erwiderte Serdall leise und sein Sohn kam zu ihm gelaufen und Serdall umarmte ihn, ehe er ihn auf das Bett krabbeln ließ und sich zu ihm legte. Taki umklammerte seinen weißen Bären und legte sich eng neben Serdall. Der Violinist zog die Decke über sie und strich fahrig durch Takis Haare.

Sein Blick fiel auf seine, von Yoshiko verarztete Hand. Seine Finger schmerzten, wenn er sie bewegte, doch er hieß diese Pein willkommen, denn es war sicherlich noch nichts im Vergleich zu den Dingen, die noch seelisch auf ihn zukamen. Serdall sah zu seinem Sohn, der schniefend neben ihm lag und sich mit den geballten Fäustchen über die schon roten Augen rieb. Serdall wusste nicht, wie sie das überstehen würden, doch er ahnte, dass dies erst der Anfang einer schrecklichen Zeit sein würde.

Laut schluckend, knipste Serdall die Nachttischleuchte aus und nahm Taki in den Arm. Er war froh, dass wenigstens sein Sohn noch bei ihm war.

Fröhlich vor sich hin summend spazierte Daniel durch die Wohnung. Die Trennung von Serdall gestern Abend war zwar schmerzlich gewesen, aber die Erinnerung an ihre gemeinsam verbrachte Zeit versetzte ihn in Hochstimmung. Hinzu kam noch das Wissen, dass Serdall eine Lösung für ihr Problem hatte. Entweder ließ sich Fei einfach so durch ein ernstes Gespräch überzeugen oder er heiratete Yoshiko eben zum Schein.

Zuerst war Daniel die Idee einer vorgetäuschten Ehe ziemlich schrecklich vorgekommen, aber jetzt, wo er Yoshiko einmal gesehen und erfahren hatte, was sie für ihn und Serdall tat, kam Daniel damit klar. Er wusste, dass es eben wirklich nur bei einer Scheinehe ohne Gefühle bleiben würde, die ganz allein dem Zweck diente, Fei wieder loszuwerden. Und wenn die Folge wäre, dass er wieder ohne Konsequenzen

mit Serdall zusammen sein konnte, war ein unbedeutendes Stück Papier für Daniel das geringere Übel.

Es klingelte an der Tür und Daniel begab sich in den Flur. Seine Mutter war gerade arbeiten und Charline bei einer Freundin, also war er derjenige, der Tür- und Telefondienst hatte. Daniel öffnete und sah sich Dustin gegenüber, der einen weißen Umschlag in der Hand hielt.

„Hey“, begrüßte Daniel ihn fröhlich. „Find ich klasse, dass du gleich vorbeikommst und wir nicht alles am Telefon bereden müssen. Und Serdall hat dir den Brief auch gleich mitgegeben. Ich hätte ja nicht gedacht, dass alles so schnell anläuft.“ Er grinste glücklich und trat zur Seite, damit Dustin hereinkommen konnte. Erst da fiel Daniel Dustins versteinerte Miene auf und sein Lächeln fiel in sich zusammen. „Ist alles in Ordnung?“

„Nein“, flüsterte Dustin leise und ging mit Daniel in die Küche. Er fing erst an zu sprechen, als Daniel sich gesetzt hatte. „Fei weiß von gestern“, fing Dustin leise an und fummelte an dem weißen Umschlag in seiner Hand herum. „Hier, das hat Serdall vorhin geschrieben“, murmelte er unbehaglich und überreichte Daniel den Brief. Er wusste nicht was darin stand, aber so wie die Situation aussah, konnte es einfach nichts Gutes sein.

Daniel,

ich weiß nicht wie ich das in Worte fassen soll, was mir im Moment durch den Kopf geht, deswegen fasse ich mich lieber kurz.

Unsere Beziehung hat unter den gegebenen Umständen keine Zukunft mehr. Langsam verstehe ich Fei und seine Ansichten und es ist mir einiges klar geworden, was mit dir nicht vereinbar ist.

Meine Liebe zu dir war nur eine Einbildung. Der Tod meiner Frau hat mich verunsichert, doch Fei hat mir gezeigt, dass der Weg mit dir der falsche ist.

Deswegen beende ich mit diesem Brief unsere Beziehung. Ich würde es dir auch persönlich sagen, doch ich weiß, dass du es auch so kaum verstehen wirst. Dennoch bitte ich dich es einzusehen und mich nicht mehr zu belästigen.

Pass auf dich auf.

Serdall

„Was ist gestern bei euch passiert“, fragte Daniel mit stark zitternder Stimme. Genauso stark zitterten auch seine Hände und er legte den Brief umgedreht auf den Tisch, damit Dustin ihn nicht lesen konnte, falls er nicht ohnehin schon wusste, was darin geschrieben stand.

Daniel konnte es nicht begreifen. Serdall würde nie mit ihm Schluss machen. Nicht ohne einen Grund und vor allem nicht, nachdem sie gestern die wenigen Stunden, die ihnen gegeben waren, wie ein Geschenk gesehen hatten, glücklich gewesen waren und sich so verzweifelt geliebt hatten. Irgendetwas musste geschehen sein, denn sonst hätte Serdall diesen Brief niemals geschrieben.

Daniel sollte ihn nicht mehr belästigen? Und ob er ihn nach diesem Brief belästigen würde. Das war ja wohl die feigste Art, mit jemandem angeblich Schluss zu machen. Serdall wusste genau, dass er am Telefon oder persönlich nicht dazu in der Lage sein würde, da ein Blick in Daniels Augen oder ein Wort von ihm ihn wieder in seine Arme getrieben hätten. Was hatte Fei getan, nachdem er und Yoshiko gestern aufgefliegen waren? Was hatte Serdall dazu veranlasst, all diese schrecklichen Worte zu schreiben, dass ihre Beziehung falsch sei, dass sie keine Zukunft hätte, dass er dieselben Ansichten dazu wie sein Bruder teilte?

„Was ist gestern bei euch passiert?“, wiederholte Daniel nun lauter, da Dustin ihm noch immer keine Antwort gegeben hatte. Dustin lehnte sich im Stuhl zurück und strich sich fahrig durch seine blonden Haare.

„Was passiert ist? Ich weiß es nicht genau. Ich weiß nur, dass Fei Yoshiko heute Morgen zurück nach Japan geschickt hat und dass sich Serdall heftig mit Fei und Kikuchi geschlagen hat. Zumindest nach der Laustärke, die gestern geherrscht hatte und nach deren Gesichtern zu urteilen. Hätte nie gedacht, dass sich Feis Gesicht mal so farbenfroh geben könnte“, murrte Dustin.

„Ich muss zu ihm“, meinte Daniel mehr zu sich selbst, sah aber auf Dustin, als der geschockt Luft holte. „Es ist mir scheiß egal, was du dazu sagst“, zischte Daniel ihm zu, bevor er auch nur eine Silbe sprechen konnte. „Es ist mir ebenso scheiß egal, ob Fei mich abknallt, wenn ich an der Tür klingel, aber das hier lasse ich mir bestimmt nicht bieten!“ Kraftvoll schlug er mit der Faust auf das von außen so harmlos aussehende Blatt Papier auf dem Tisch. Dustin schnaubte laut.

„Und was hast du dann erreicht?“, rief er halblaut. „Ich weiß zwar nicht, was in dem Brief steht, aber so wie du reagierst hat Serdall Schluss gemacht, oder?“ Daniel nickte bestätigend mit finsterem Gesicht. „Denk doch mal nach. Was glaubst du, hat Fei Serdall gestern wohl gesagt? Serdall ist bestimmt nicht umsonst ausgerastet, hat Fei das Gesicht und Kikuchi die Nase demoliert und sich dabei die Hände verletzt. Was glaubst du denn, warum er so austicken würde?“, zischte Dustin wütend und schlug kraftvoll mit beiden Händen auf die Tischplatte.

„Woher soll ich das wissen?“, schrie Daniel ihn an, doch er wusste leider viel zu genau, warum Serdall wohl so ausgerastet war. Es gab nun mal nur eine Möglichkeit, um ihn von Daniel wegzubekommen und die war, mit seinem Tod zu drohen, so wie Fei es davor schon gemacht hatte. Nur dass es dieses Mal wohl zur Ausführung kommen sollte. Aber Daniel wollte es trotzdem nicht akzeptieren. „Ich bin lieber tot als ein Leben lang von Serdall getrennt“, zischte er aufgebracht.

„Serdall sieht das leider ganz anders“, motzte Dustin ihn an. „Er opfert sich lieber selber, als dich irgendwie in Gefahr zu bringen. Durch unsere Aktion gestern ist alles aus dem Ruder gelaufen“, fluchte Dustin. Er hatte keine Ahnung, wie sie überhaupt das Ganze beruhigen sollten. Es war einfach mit Feis Übermacht kein Ausweg gegeben, es musste jemand zurückstecken und dass Serdall dies auf sich nahm, war schon schlimm genug. „Jetzt reiß dich zusammen. Wir müssen einen kühlen Kopf bewahren. Serdall tut es doch auch.“

„Ach, er bewahrt also einen kühlen Kopf, ja? So würde ich unsinnige Kurzschlusshandlungen auch nennen. Klingt gut“, schnaubte Daniel sarkastisch. „Und das Letzte, was ich will, ist, dass Serdall sich für mich opfert. Außerdem opfert er nicht nur sich, sondern auch mich. Aber das scheint er ja scheinbar nicht zu sehen.“

Wütend stand Dustin auf und stopfte seine Hände in die Hosentaschen, bevor er Daniel noch eine Ohrfeige verpasste. Ihn kotzte Daniels aufbrausende Art richtiggehend an. Vehement schüttelte er den Kopf.

„Im Vergleich zu dir hat er diesmal wirklich einen kühlen Kopf. Klar, dass er gestern ausgetickt ist, womöglich wollte Fei dich gleich töten. Jetzt aber tut er das, was nötig ist, auch wenn das heißt, sich Fei zu fügen. Serdall würde es nicht aushalten wenn du tot wärst. Mit diesem zwar beschissenen Kompromiss schindet er wenigstens noch Zeit. Du hingegen willst nur irgendeine hirnrissige Aktion starten, die total unüberlegt ist und dich womöglich umbringt.“

„Zeit bis was?“, ätzte Daniel zurück. „Bis er tatsächlich irgendeine abgerichtete Vorzeigejapanerin heiratet? Oder bis Fei mich vielleicht doch noch umbringt? Das ist doch alles scheiße!“ Daniel tigerte aufgebracht durch die Küche. Er konnte und wollte so nicht leben, mit dem Wissen, dass Serdall irgendeine fremde Frau heiratete, womöglich auch noch mit ihr schlief und irgendwelche schreienden Bälger zeugte, damit sein Bruder zufrieden war, nur um ihn zu schützen. Was hatte er denn davon, wenn er Serdall nicht mehr sah? Was sollte man ihm denn noch schlimmeres antun, als ihm auf diese Art und Weise die Liebe seines Lebens zu nehmen? Nun wirklich sauer packte Dustin Daniel am Arm und zwang ihn, in seine Augen zu sehen.

„Glaubst du, Serdall macht es Spaß, das zu tun? Glaubst du, er will irgendeine Frau heiraten, die er vorgesetzt bekommt?“ Ruppig ließ Dustin wieder von Daniel ab. Er war bis aufs Äußerste gereizt. So wie es bei ihnen daheim aussah, war die schlimmste Situation eingetreten, die eintreten konnte. „Er wäre wohl auch lieber bei dir, würde mit dir glücklich sein, ohne Feis beschissene Ansichten. Jetzt rei dich verdammt nochmal zusammen. So bist du ihm keinerlei Hilfe. Vielleicht ergibt sich doch noch eine Möglichkeit, wie er Fei umstimmen kann, wie er ihn irgendwie davon abbringen kann ihm seinen Willen aufzuzwingen. So aber, wie du dich gerade aufführst, wird er gar nicht die Chance haben sich neu zu arrangieren“, knurrte Dustin aufgebracht. Die Lage war viel zu ernst, als dass Daniel jetzt mit seiner Prinzesschennummer kommen konnte. Es ging nun mal nicht nur nach seinem Willen.

„Er wird nicht die Chance haben, sich neu zu arrangieren“, flüsterte Daniel und Tränen liefen ihm nun über das Gesicht. Die Trauer, die der Zorn bislang unterdrückt hatte, kam nun mit voller Kraft ans Tageslicht. Er wandte sein Gesicht von Dustin ab und starrte mit zusammengepressten Lippen aus dem Fenster. „Tu mir den Gefallen und geh jetzt“, bat er ihn. Dustin zögerte. In Daniel zog sich alles zusammen. Serdall würde sich nicht mehr umstimmen lassen. Wenn er sich einmal dazu entschlossen hatte, sich seinem Bruder unterzuordnen, dann würde er das auch durchziehen. Er würde heiraten, er würde alles machen, was Fei von ihm verlangte. Fei würde ihn nach dem Fauxpas, den Serdall sich gestern geleistet, hatte beobachten lassen und irgendwann würde Serdall mit dieser Frau schlafen. Wenn er wirklich voll und ganz davon überzeugt war, Daniel zu beschützen, dann würde er alles tun, was sein Bruder von

ihm verlangte, und wenn er eine glückliche und erfüllte Ehe verlangte, dann gehörte auch Sex dazu. Genauso wie weitere Kinder. Serdall war schließlich noch jung. Spätestens ab dem Zeitpunkt war alles verloren und vorbei. Im nächsten Moment schlossen sich Dustins starke Arme um Daniel und er wurde in eine feste Umarmung gezogen.

„Gib nicht so schnell auf, Daniel“, flüsterte er leise und strich ihm durch die schwarzen Haare. „Er wird auch nicht so schnell aufgeben und ich auch nicht. Glaubst du wirklich, ich sehe einfach zu, wie euer Glück in die Brüche geht?“, meinte er weiter und lehnte seine Stirn an Daniels. „Auch wenn es gerade hoffnungslos scheint, ist dennoch nichts verloren. Noch ist Serdall nicht verheiratet, noch keine neue Frau für ihn gefunden.“

„Es ist hoffnungslos“, widersprach Daniel an Dustins Schulter. Schläff hing er in dessen Armen und starrte fast teilnahmslos vor sich hin. „Wenn Fei das letzte Mal innerhalb einer Stunde eine Frau gefunden hat, sollte es ihm nicht schwer fallen, es noch einmal zu schaffen. Es ist aus, das war's. Ich sollte es akzeptieren.“

Dustin packte Daniel hart an den Schultern und schüttelte ihn leicht.

„Hörst du dir eigentlich zu, du Idiot?“, schrie er Daniel an. „Serdall braucht dich und du willst einfach aufgeben?“ Unverständnis stand in Dustins Gesicht geschrieben, ehe seine Mimik sich wütend verzog. „Er liebt dich, trotz dieses beknackten Briefes. Seit wann zweifelst du sehr an ihm?“

„Ich weiß, dass er mich liebt“, meinte Daniel und lächelte matt. „Die Frage ist nur was mir das bringt, wenn ich nicht mit ihm zusammen sein kann. Er wird bald verheiratet sein, vielleicht noch Kinder haben und immer schon ja und Amen zu allem sagen, was sein Bruder von ihm verlangt, um mein Leben nicht in Gefahr zu bringen.“

„Himmel, Daniel“, zischte Dustin nun wieder. „Er wird das auch nicht so weit bringen können, oder denkst du nicht? Du weißt wie er es mit seiner Liebe hält und ich glaube kaum, dass er dann mir nichts dir nichts mit so einer Tussi vögelt. Und Kinder will er von so einer ganz sicher nicht. Er hat schon immer gesagt, dass er kein weiteres haben will. Taki wird sein einziger Sohn bleiben. Gerade in dem Punkt wird Fei ihn nicht umstimmen können. Es steht nur die Hochzeit zur Debatte. Ich glaube kaum, dass Fei sich neben Serdall hockt und zusieht, wie er seine Zukünftige schwängert“, erklärte Dustin und musste allein bei der Vorstellung einen Brechreiz unterdrücken. „Außerdem denke ich, dass Fei sich einfach nur beruhigen und Serdall mit ihm vernünftig reden muss. Also versuch durchzuhalten, bis sich die ganze Wut jetzt gelegt hat“, versuchte Dustin optimistisch zu bleiben.

„In Ordnung“, erwiderte Daniel mit gespielt besserer Laune, um Dustin abzuwimmeln. Dessen Worte hatten ihn nicht wirklich erreicht. Daniel hatte sich seine Meinung gebildet und die versprach ihm eine ziemlich düstere Zukunft. Er konnte nicht noch einmal um Serdall kämpfen. Hinzu kam, dass es auch gar nicht möglich war. Alles, was er tun konnte, war sich hinzusetzen, abzuwarten und Däumchen zu drehen mit der Hoffnung, dass Fei seinen Bruder irgendwann in ferner Zukunft vielleicht mal wieder in Ruhe ließ.

Abschätzig verzog Dustin den Mund und sah Daniel in die Augen.

„Nicht den Mut verlieren, ja?“, flüsterte Dustin noch leise und küsste Daniel sanft auf die Wange. „Ich muss zurück“, sagte er nach einem Blick auf seine Uhr. „Ich will Serdall ein wenig Beistand leisten. Mittlerweile beschäftigt er sich nur noch mit Taki“, murrte Dustin und löste sich von Daniel. „Ich komme übermorgen noch einmal vorbei, ja?“

„Tu was du nicht lassen kannst“, antwortete Daniel und brachte Dustin noch zur Tür. Er war fast froh, dass er endlich ging und ihn allein ließ. Kurz umarmten sie sich noch, Dustin flüsterte ihm ein paar aufmunternde Worte ins Ohr, dann war er wieder allein.

Lange stand Daniel einfach so da und starrte die geschlossene Haustür an. Dustin wollte zwar wiederkommen, aber momentan kam sich Daniel unglaublich allein, hilf- und nutzlos vor. Seine Gedanken waren eine trübe Masse, die nicht greifbar in seinem Kopf umherwaberte und immer mal wieder vereinzelte Fetzen hinterließ. Von Serdall getrennt. Nie wieder sehen. Heiraten. Allein. Beziehungslos.

Das Handy klingelte. Heftig fuhr Daniel zusammen und griff dann in seine Hosentasche, um das Gespräch anzunehmen.

„Hey Danniboy“, kam es von Kai am anderen Ende der Leitung. „Mal wieder Bock auf irgendwelche verrückten Sportarten? Ich hätte heute an ein bisschen klettern gedacht.“

„Nicht klettern, lieber Disko“, antwortete Daniel kurz angebunden. Er war froh, sich ablenken zu können, weg von allem, was ihn hier in der Wohnung zu erdrücken schien. Kai stutzte einen Moment. Wahrscheinlich, weil Daniels eigentliche Meinung von Diskos innerhalb der Woche nicht gerade sehr positiv war. Dann hatte er sich aber scheinbar wieder gefangen.

„Gut, ich komme dich dann um acht abholen. Und mach dich hübsch.“

Daniel grummelte etwas Unverständliches, dann legte er auf. Raus hier, das war der einzige Gedanke, den er momentan hatte. Raus hier und vergessen.

Ende Kapitel 10